

*Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden und ohne es wurde nichts, was geworden ist. In ihm war Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst.*

*Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt. Er war in der Welt und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit geschaut, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.*

*Johannesevangelium 1, 1-5.9-14 (Einheitsübersetzung)*

Jedes Jahr wählt der Duden-Verlag ein Jugendwort des Jahres. Für das Jahr 2020 wurde das Wort *lost* auserkoren. Aus dem Englischen übersetzt bedeutet es *verloren*, meint aber auch einen Zustand der Verwirrtheit und Planlosigkeit. Und es könnte kaum passender gewählt sein für das vergangene Jahr: Pläne, die über den Haufen geworfen werden müssen. Soziale Isolation. Einsamkeit. Tage ohne die gewohnten Routinen, manchmal völlig strukturlos. Existenzängste. Alles anders und wir mittendrin. *Lost*.

Der Johannesprolog spricht ebenfalls von einer Verlorenheit, der Finsternis, in die hinein Gott das Wort sendet, um den Menschen Licht und Leben zu sein. In Jesus Christus ist dieses Wort Mensch geworden: Ein Mensch, der durch seine liebevolle Zuwendung, seine kraftvollen, heilsamen Worte, seine ungewöhnlichen Taten, alte Strukturen aufgebrochen und den Menschen neue Wege zueinander erschlossen hat. Besonders galt seine Zuwendung denjenigen, die ausgestoßen waren und sich verloren glaubten.

Im vergangenen Jahr bekam ich immer wieder eine leise Ahnung davon, was es heißen kann, dieses Wort heute, in Zeiten sozialer Isolation und Zukunftsangst, weiterzutragen. Telefone klingelten häufiger: „Ich wollte nur mal deine Stimme hören.“ oder „Was kann ich dir Gutes tun?“ Mehr Päckchen und Briefe wurden verschickt, nicht nur zu Weihnachten: „Unsere Gespräche in diesem Jahr waren für mich immer gut und immer wichtig. Danke dafür!“ oder „Ich denke an euch.“ Da wurde mitten in der Verlorenheit deutlich, wie wichtig es ist, einander Gutes und Heilsames zu sagen. Gerade dann, wenn Begegnungen so selten, so anders sind als gewohnt.